

Geheimdienstbau wird zum Hotel

Hotels. Der leer stehende frühere Sitz des BVT am Schuberttring wird zum Designhotel. Demnächst soll der Umbau zum Hotel Daniel starten, das letzte Geisterhaus am Ring wird saniert.

VON CHRISTINE IMLINGER

Wien. Noch möchte man hinter dieser Fassade keine Nacht verbringen. Schmucklos, verdreckt und verlassen steht der Fünfzigerjahre-Bau am Schuberttring 10-12. Und seit er den Verfassungsschützern vom BVT zu klein geworden ist und sie vor bald zweieinhalb Jahren in die Kaserne am Rennweg umgezogen sind, steht der mächtige Bau leer. Ab und zu wurde im Erdgeschoß in Pop-up-Läden Mode verkauft, sonst ist das Haus ausgestorben. Seit Kurzem aber hängt ein Transparent an der Fassade: Die Architekten vom Atelier Heiss sind dort am Werk. Noch heuer soll der Umbau zum Hotel starten. Offiziell bestätigen will das zwar noch niemand, aber es scheint fix: Das alte BVT wird zum Hotel Daniel.

Dass nach den vielen Hotel-Neueröffnungen der letzten Zeit nun auch noch der Schuberttring 10-12 zur Herberge wird, dürfte schon länger fix sein: Vor einem Jahr, so erzählen die Hamburger Betreiber der 25 Hours Hotels, hätten sich rund zehn mögliche Betreiber um den Bau bemüht. Auch die 25-Gruppe, die in Wien ihr Hotel in der Lerchenfelder Straße betreibt und - „ohne Druck“, aber doch - nach Standorten sucht. Schließlich aber wurde man sich mit den Eigentümern nicht einig.

Verdreckter Schatz am Ring

Das Gebäude gehört aktuell der Estrella Immobilieninvest AG und damit zum Imperium des Karl Wlasek. Und das soll sich dem Vernehmen nach auch nicht ändern. Die Betreiber des Hotels sollen bloß als Mieter am Schuberttring einziehen. Eine Konstellation, die nicht ganz einfach sein dürfte. Und so dementiert Florian Weitzer, der Eigentümer der Daniel-Hotels in Wien und Graz, offiziell noch, dass er ein drittes Daniel eröffnen wird.

Dabei dürften die Vorbereitungen des Umbaus demnächst schon abgeschlossen sein, hört man aus dem Denkmalamt. Teilweise wurde der Stahlbetonbau schon entkernt. Zuvor müssen aber Baupolizei und Denkmalamt noch grünes Licht geben, da die Fassade und



Hässlich auf den ersten, ein kleiner architektonischer Schatz auf den zweiten Blick: der leere Bau am Schuberttring 10-12. [Clemens Fabry]

das Foyer unter Schutz stehen. Denn obwohl das Haus, der letzte große Leerstand am Ring, noch als Schandfleck tituliert wird, ist es ein kleiner architektonischer Schatz.

Einer, der trotz des Drecks immer wieder Architekturinteressierte und Studenten angelockt hat. Nicht gerade zur Freude der früheren Nutzer, der notorisch öffentlichkeits scheuen Mitarbeiter des BVT, die dort ihren geheimen Ermittlungen nachgegangen sind. Der Bau, auf den ersten Blick ein schmuckloser, verdreckter Bunker aus der Nachkriegszeit, als Juwel? „Man muss sich die Fassade ohne die schwarzen Rinnspuren vorstellen“, sagt Wiens Landeskonservator Friedrich Dahm.

Noblesse à la Nachkriegszeit

„Gut, so wie sie jetzt ist, ist sie vielleicht unansehnlich“, sagt er und erklärt die Besonderheit der „ruhigen, zurückhaltenden“ Fassade. Der für die frühen Fünfzigerjahre ganz typische Baustil, in dem Baulücken wie diese, die im Krieg entstanden sind, geschlossen wurden.

„Eine sehr noble, zeittypische Lösung“, sagt er. Und eine, für die hochqualitative Materialien verwendet worden seien: schwarzer Marmor im Geschäftsbereich entlang der Ringstraße, Platten aus St. Margarethener Kalksandstein, mit denen die Fassade des Stahlskelettbau verhängt wurde, Fensterrahmen aus farblich abgesetztem Sandstein. Ein „materialintensiver Bau“, der sich, trotz des ganz anderen Stils, gut in Bauten im klassischen Ringstraßen-Stil einfüge, wie Dahm sagt. Errichtet wurde das Gebäude zwischen 1952 und 1954 als Bürogebäude der Veitscher Magnesit AG, der heutigen RHI. Die Pläne dafür stammten von den Architekten Percy Faber und Walter Sobotka, bekannt unter anderem für seine Bauten in der Werkbundsiedlung, Erich Boltentern war als Bauführer beteiligt.

Boltentern hat unter anderem auch den Wiener Ringturm entworfen, neben dem Opernringhof vis à vis der Oper eines der wenigen prominenten Innenstadtbauwerke im Fünfziger-Stil. Und dieser

soll auch am Schuberttring erhalten bleiben. Entwürfe, wie die renovierte Fassade aussehen könnte, gibt es schon: der helle Sandstein freigelegt, der schwarze Marmor, die großzügigen Glasfronten frei, nicht mehr verdreckt und verklebt. Dort dort könnte in wenigen Jahren Beispiel der Eingang zu einer haus-eigenen Bakery wie im Daniel im Dritten sein. Schließlich haben das Hotel am Landstraßer Gürtel ebenfalls die Architekten vom Atelier Heiss, deren Transparent nun am Schuberttring hängt, geplant.

Kunst und Bienen für den Ring?

Dort, im Dritten, entstand ein Hotel, das sich mit einem Wohnwagen und Weinreben im Garten, mit dem Schiff von Erwin Wurm und Urban Gardening samt Bienen auf dem Dach einen Namen als eines der hipsten der Stadt machte.

Und solche Ideen könnten auch den eher leblosen Schuberttring bald beleben. Denn vonseiten des Denkmalschutzes, so sagt Dahm, werde man sich Ideen wie diesen zumindest nicht in den Weg stellen.